

Vom Jahrmarktskino zum Kintopp

Frühes Kino in Weimar

Populärkultur in der Stadt der Vorzeigekultur
Scherffs Bioskop und das Weimarer Publikum

Hausarbeit zum Seminar „Analyse früher Filme“ und
Plenum des Projekts „Früher Film“
bei Prof. Frank Kessler

von Wenke Wegner
Europäische Medienkultur, Fakultät Medien
Bauhaus-Universität Weimar, SS 2000

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Theodor Scherff, Pionier der Filmvorführung in Deutschland: Wanderkino...	4
3	Zeltkino im Schießhaushölzchen	6
3.1	Schaulust an der Ausstattung.....	6
3.2	Erste bewegte Bilder	6
3.3	Vom „Kino der Attraktionen“ zum Erzählkino.....	7
4	Erstes ständiges Kino in Weimar.....	9
4.1	Ausstattung des Kintopps	9
4.2	Das Weimarer Publikum	10
4.3	Filme und ihre Darbietung	11
4.4	Expansion des scherffischen Unternehmens: Filmverleih und Anbau....	11
4.5	Konkurrenz durch die Reform-Lichtspiele von Louis Held	13
5	Résumé.....	14
	Materialliste.....	15

1 Einleitung

Es gibt wahrscheinlich wenige andere Städte mit 60.000 Einwohnern, deren Geschichte so ausgiebig verschriftlicht und diskutiert wurde, wie dies für Weimar der Fall ist. Als Kind der Aufklärung steht Weimar für die Hochzeit der deutschen Schriftkultur, einer Kultur, die das Archivieren und Ordnen von Gedankenmaterial und Wissen als ihre große Aufgabe erklärt hat. Geistige und künstlerische Größen, die sich mehr oder weniger zufällig nach Weimar verirrt, ließen immer wieder einen Hauch von Ruhm zurück, der sich mit dem Namen der mittelthüringischen Kleinstadt verband. Doch wie viele von den Weimarer Steuerzahlern zu Beginn des Jahrhunderts tatsächlich am bisher überlieferten Kulturleben der Stadt – Faust-Aufführungen, Liszt-Konzerte, Salons im Krakow-Haus – teilhatten, ist fraglich. Vielleicht bringt eine populärkulturelle Geschichtsschreibung ganz neue Seiten der kulturellen Vorlieben der Weimarer hervor.

Der Weimarer Lokalredakteur Paul Carl Doernfeldt, offenbar Kinoliebhaber, äußert sich in den fünfziger Jahren mehrmals zur Weimarer Kinogeschichte und speziell zu Theodor Scherff. Scherff, ein gebürtiger Thüringer eröffnete 1906 das erste stationäre Weimarer Kino, das Bioskop Theater, das Doernfeldt in einer Gedenkschrift als „ältestes deutsches Kino“ „mit einer führenden Rolle in der Geschichte des deutschen Lichtspielwesens“ bezeichnet. Neben diesen fragwürdigen Aussagen bietet die Schrift Einblicke in die Geschichte des Frühen Kinos in Deutschland, und, speziell, interessante Details zur Entwicklung der Lichtspiele in Weimar. Wenn im Folgenden von Theodor Scherff die Rede sein wird, so schließt der Name seine ganze Familie ein. Der Scherffsche Betrieb war immer ein Familienunternehmen. Das heißt, dass alle Familienmitglieder an der Karriere als Filmvorführer, die in den Unterlagen Theodor allein zugeschrieben wird, beteiligt waren.

2 Theodor Scherff, Pionier der Filmvorführung in Deutschland: Wanderkino

Theodor Scherff, einer der Pioniere des Lichtspielwesens in Deutschland und zog ab 1898 mit einem Filmvorführzelt von Jahrmarkt zu Jahrmarkt. Schon 1896, ein Jahr nach der ersten öffentlichen Kinematographenvorführung durch die Brüder Lumière, hatte Scherff zum ersten Mal einer Filmvorführung beigewohnt. Es handelte sich dabei um eine Darbietung der Brüder Lumière und des Unternehmers Stollwerk in einem Bremer Wandertheater. Als schon damals selbstständiger Schausteller, erkannte Scherff den Attraktionswert des technischen Apparats und die Marktlücke, die sich dafür auftat. Er baute seine „Illusionsschaubude“¹ zu einem mobilen 20m langen und 8m tiefen Lichtspieltheater um. Doernfeldt erwähnt Probleme mit den deutschen Behörden, die aufgrund der hohen Brandgefahr des frühen Filmmaterials „den deutschen Unternehmen (...) die denkbar größten Schwierigkeiten machten, um die Vorführung der (...) lebenden Photographien zu unterbinden“².

Auf der Leipziger Herbstmesse 1898 konnte Scherff mit Genehmigung des Leipziger Magistrats die Neuheit Film zum ersten Mal präsentieren. Seine Schaubude trug die Aufschrift „Edison-Theater“³. Doernfeldt berichtet, daß das deutsche Publikum dem ersten Kino skeptisch gegenüber gestanden habe, weswegen in der Anfangszeit die Einnahmen aus den Filmvorführungen des Programms, bestehend aus mehreren kurzen Filmen⁴, kaum die Spesen des Fahrbetriebs deckten.

Je nach örtlichen Bedingungen konnte der Vorführapparat mit elektrischem Licht arbeiten, oder es wurde für die Projektion Kalklicht verwendet. Anfangs gastierte Scherff mit seinem Zelt vor allem in Berlin und seiner näheren Umgebung, wo auch zum ersten Mal ein Edison-Phonograph zum Einsatz kam, den Scherff als Pausenfüller zwischen den Filmen verwandte. Das Publikum verlor seine Vorbehalte gegenüber dem Kino nur langsam, wie Doernfeldt schreibt, und so ließ auch der Durchbruch des scherffschen Unternehmens auf sich warten.⁵ Erst im Jahre 1899, als der Burenkrieg ausbrach, konnte Scherff Gewinne verzeichnen, weil er

¹ Aus: Doernfeldt, Paul Carl: Zur Geschichte der Weimarer Lichtspiele. In: Ein Kulturspiegel für Stadt und Land. Hrsg. v. Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Nr.2, Februar 1957. S. 13 / 14

² Zitat: Gedenkschrift zum 20jährigen Bestehen. Scherffs Lichtspielhaus Weimar. Text von Paul Carl Doernfeldt. 1906-1926. S. 8. Archiv des Stadtmuseums Weimar. (künftig zitiert als: Doernfeldt 1926)

³ Ebd. S. 8

⁴ Die Filme wurden hauptsächlich von damaligen Marktführern Pathé Frères und Gaumont produziert.

⁵ Erste größere Erfolge verzeichnete Scherff mit seinem Kino in Eberswalde bei Berlin. Doernfeldt schreibt: „[Eigenartigerweise setzten sich damals] Direktoren der Irrenanstalten

„sich Burenfilme verschaffte und einen Lichtbildervortrag über Südafrika und den Kriegsschauplatz vorführte. Bekanntlich waren die Sympathien des deutschen Volkes auf Seiten der Buren. So war es kein Wunder, daß die Vorstellungen Tag für Tag ausverkauft waren.“⁶

Scherffs Firma hieß damals „Institut Globus, Leipzig, Direktion Zivilingenieur Theodor Scherff“. 1900 baute Scherff sein erstes größeres Kino-Wandertheater „mit künstlerischem Format“. Fünf Jahre später kamen noch zwei größere transportable Theater hinzu, „die mit plastischen Bildhauerfronten, großen Musikwerken und komfortablen Inneneinrichtungen“ versehen waren.⁷ Diese Theater erregten überall großes Aufsehen: große „Lanz und Lutz-Lokomobile“ lieferten mit 35-40 PS den Strom für die Projektion. Die Attraktion der technischen Möglichkeiten interessierte die Zeltbesucher – die „Inhalte“ traten vor der Faszination am „bewegten Bild“ in den Hintergrund. Davon zeugen die Erinnerungen des Weimarerers Peter Apel:

„[Das Bioskop] mit seiner ‚riesigen Elektromaschine‘ und der ‚imposanten‘ elektrischen Konzertorgel, an der eine beweglichen Dirigentenfigur zuckte, imponierte (...) uns Jungen schon von außen ebenso wie mit seinen im Innenraum zu sehenden ‚Flimmer‘-Darbietungen“.⁸

dafür ein, daß in den Anstalten Vorführungen stattfanden. Die Kranken waren ein sehr dankbares Publikum.“

⁶ Doernfeldt 1926. S. 9

⁷ Ebd. S. 9

⁸ Paul Apel. Artikel „50-jähriges Jubiläum der heutigen Sternlichtspiele“. In: Thüringer Tagblatt. 3. Januar 1956

3 Zeltkino im Schießhaushölzchen

In dieser frühen Form der Scherffschen Filmvorführungen lernten also auch die Weimarer ihren ersten Filmgenuss kennen. Scherff gastierte auf dem jährlichen Schützenfest im Schießhaushölzchen, einem Waldstück bei Weimar. Zu Jubiläumsdaten erschienen in den Weimarer Zeitungen immer wieder kurze Würdigungen der Weimarer Kinokultur; mindestens ebenso aufschlussreich sind Leserbriefreaktionen von Weimarnern auf die häufigen Fehldatierungen „des ersten Weimarer Kinos“.

3.1 Schaulust an der Ausstattung

Ein 60-jähriger Weimarer erinnert sich 1964 an „Scherffs Bioskop“, das er als Junge „auf dem Schützenplatz im Schießhaushölzchen (...) alljährlich besucht[e].“⁹ Die Beschreibungen beziehen sich tatsächlich zu einem großen Teil auf die Faszination angesichts der Ausstattung des Zelts:

„Es war prächtig anzusehen; die Vorderfront wurde beherrscht von einem uns riesenhaft erscheinenden Orchestrion mit einer Art barocken Orgelgehäuse, in dessen Nischen Figuren kleiner Rokokomusikanten standen, in der mittelsten ein „lebensechter“ kleiner Mozart mit Dirigierstäbchen, der – ruckzuck – den musikalischen Krach zu leiten schien.“¹⁰

Die Schaulust bezog sich gleichermaßen auf die gesamte Anlage wie auf die Filme. So betont der Schreiber des Artikels wiederum seine jugendliche Begeisterung vor dem „Orgelautomaten“, der durch Leporello-Alben mechanisch Musik produzierte.¹¹

3.2 Erste bewegte Bilder

Nach Apel habe zu seinen Jugendzeiten fast jeder Haushalt eine „Laterna Magica mit Petroleumfunzelbeleuchtung und bunten Glasbildern, die auf ein ausgespanntes Betttuch an der Zimmertür zu werfen waren“¹² besessen. Die Ergebnisse dieser Beschäftigung an dunklen Wintertagen konnten mit „den lebenden Bildern“ jedoch nicht mithalten. Zwar habe er später sogar ein „kleines Heimkino mit Handkurbel“ besessen, doch ermöglichte die elektrische Lichtquelle in Scherffs Kinozelt ein klareres Bild. In diesem Zusammenhang erwähnt der Schreiber noch einmal die

⁹ „Vom Kintopp bis zum Filmtheater“ (ein Sechziger erinnert sich) (Mitarbeiter Kl.): In: Thüringer Tagblatt. 4. Juli 1964, Nr. 155.

¹⁰ Ebd.

¹¹ „Technisch interessierte Knaben verfolgten gespannt das Hineinwandern des Leporello-Albums gestanzter Papiertafeln in das Spielwerk, deren geheimnisvolle Lochung die Musik des großen Orgelautomaten mit Schlagwerk mechanisch steuerte.“. Zitat ebd.

¹² Ebd.

„Attraktion“ der „dazugehörenden Lokomotive“¹³, die die Projektionslampe mit Strom versorgte.

Der von Doernfeld betonte Komfort der Zelte, klingt für heutiges Empfinden mit Anspruch auf bequeme Kinossessel fast scherzhaft. Der 60-jährige schreibt, dass man „im Zelt auf Holzbänken das flimmernde Spiel auf der Leinwand [genoss]“. Im Bezug auf die (1964) Filmlänge und technische Qualität zur Erscheinungszeit des Artikels beschreibt er die gebotenen Filme als „nur kurz, meist koloriert, wahrscheinlich schauerlich – für uns (ihn und seine Freunde; Anmerk. der Verfasserin) prächtig!“. Die Genauigkeit, mit der er sich an einige damalige Filme erinnert zeugt von dem besonderen Wert des Kinobesuchs als einer seltenen Attraktion.¹⁴

In der zeitgenössischen Lokalpresse finden sich regelmäßige Lobesworte über das Amusement von Filmvorführungen durch mobile Kinos, so z.B. 1906 (bezogen auf ein anderes Wanderkino, das im Veranstaltungszentrum „BrauhoF“ seinen Projektionsapparat aufgebaut hatte):

„(...) Ernst und Scherz, Wirklichkeit und Phantasie bietet in klaren, deutlichen Bildern Feys Kinematograph zur Unterhaltung und Belehrung. Der Besuch zu dieser Vorstellung ist sehr zu empfehlen.“¹⁵

„(...) Man kann sich kaum etwas unterhaltenderes vorstellen als diese Vorführungen, die unter aller Anwendung der modernen Technik, das denkbar hervorragendste bieten.“¹⁶

3.3 Vom „Kino der Attraktionen“ zum Erzählkino

In der neueren Filmgeschichtsschreibung spricht Gunning¹⁷ vom Frühen Kino als einem „Kino der Attraktionen“, dessen Bezugspunkte der Zirkus, das Varieté und die Jahrmarktskultur waren. Die Kohärenz der Filme finde sich nicht auf inhaltlicher Ebene sondern beruhe auf der Aneinanderreihung verschiedener Nummern. Ziel der Filme sei nicht, eine in sich geschlossene Diegese aufzustellen, narrativ zu

¹³ Wahrscheinlich die o. e. „Lanz und Lutz – Lokomobile“; Anmerkung der Verfasserin.

¹⁴ „Ich entsinne mich noch eines professoralen Schmetterlingsjägers mit Strohhut, Brille, Fangnetz und Bontanisiertrummel, den schließlich Rieseninsekten selber fingen und mit einer riesengroßen Nadel auf einen riesenhaften Korken aufspießten, wo er unter gräßlichen Zuckungen sein insektenmörderisches Dasein beendete. Höchst erziehlich also!“ „Vom Kintopp bis zum Filmtheater“ (ein Sechziger erinnert sich) (Mitarbeiter Kl.): In: Thüringer Tagblatt. 4. Juli 1964, Nr. 155.

¹⁵ Weimarerische Landeszeitung. Nr. 3, 4. Januar 1906. Rubrik: Aus dem Großherzogtum Sachsen.

¹⁶ Weimarerische Landeszeitung, 6. Januar 1906. Rubrik: Aus dem Großherzogtum Sachsen.

¹⁷ Gunning, Tom: Early Cinema: Das Kino der Attraktionen. In: Meteor. Texte zum Laufbild. No. 4/1996. Laut Einleitungstext dieser Zeitschrift, führe Gunnings Begriff des „Kinos der Attraktionen“ zu einer „Umwertung historischer Szenarien, indem er eine bisher vernachlässigte Facette der frühen Spielfilmproduktionen herausarbeitet; die Inszenierung des Spektakels (dem der Plot untergeordnet wird). So stellt er eine Verbindung zwischen dem volkstümlichen Jahrmarktskino und der Avantgarde her: ‚exhibitionistische Konfrontation statt diegetischer Versunkenheit.‘ S. 25

sein. Anders als im späteren narrativen Kino ginge es im Frühen Film um die reine Monstration. Die Filme zeigen ein festes Raum-Zeit-Ganzes (sie bestehen aus einer Einstellung). Wenn Montage angewandt wurde, dann, um die einzelnen Zeigeakte aneinanderzureihen. Adressierungen des Zuschauers durch die Schauspieler waren eingeschlossen; diese zwinkerten beispielsweise in die Kamera oder verbeugten sich für den Applaus. Nach Gunning veränderte die Periode von 1907 bis ungefähr 1913 die Darbietung des Kinos radikal.¹⁸ Es begann sich von der Jahrmarktskultur zu entfernen, indem es z. B. professionelle Schauspieler einsetzte und eher das herkömmliche Theater zum Vorbild nahm. Dementsprechend wurden erste „Filmtheater“ eröffnet. Und die Eröffnung dieser „Kintopps“ trug zu einer Institutionalisierung des Kinos bei, die für das Kino weiter zu Veränderungen führen sollte.

¹⁸ Gunning, Tom: Early Cinema: Das Kino der Attraktionen. In: Meteor. Texte zum Laufbild. No. 4/1996, S. 32.

4 Erstes ständiges Kino in Weimar

Mit der Eröffnung erster Kintopps, fester Kinosäle in den Ortschaften, avancierten die bis dahin seltenen Vorführungen zu einem regelmäßigen Freizeitangebot, das auch für untere soziale Schichten erschwinglich war. Als Vorläufer des Kinoangebots können die regelmäßigen Lichtbildvorträge in einem Festsaal eines Weimarer Hotels gelten – dem „Kaiser-Panorama“ – mit kolorierten Fotos aus aller Welt¹⁹. Das erste stationäre Kino gründete Scherff am 25. Dezember 1906 im damals 31.200 Einwohner zählenden Weimar und beendete damit seine Schaustellertätigkeit. In der „Weimarischen Landeszeitung ‚Deutschland‘“, erscheinen mehrere Anzeigen zur Geschäftseröffnung des „Bioskop-Theaters“, in denen Scherff sich den Weimarer Bürgern empfiehlt und die Hoffnung ausdrückt, sein „Renommée, welchen [er sich] seit mehreren Jahren in Weimar [erfreut], (...) zu vermehren“. Er habe die Absicht, ein „reichhaltiges Repertoire der interessantesten kinematographischen Neuheiten [zu bieten]“²⁰. In der Eröffnungswoche erwähnt dieselbe Zeitung die neue Einrichtung mehrfach mit lobenden Worten und betont die Modernität, die das Kintopp mit sich bringe und Weimar auf eine Stufe mit den Großstädten stelle. Die Lokalzeitung ist von vornherein auf Seite der Kinobefürworter und trägt damit sicher zur Etablierung der Filmkultur in Weimar bei.²¹

4.1 Ausstattung des Kintopps

Einen früheren Ladenraum in der Marktstraße 20 richtete Scherff als Zuschauer- raum ein, der anfangs 200 Personen fasste. Durch Vorhänge war er nach der Straße zu abgedunkelt. Paul Apel erinnert sich, dass der ganze Raum nicht wesentlich breiter als Tür und Fenster war, „dafür aber in der Länge gestreckt, so daß er eher einer Kegelbahn als einem Kinosaal glich“. Doernfeldt beschreibt die Einrichtung in der Anfangsphase:

¹⁹Apel, Paul: 50-jähriges Jubiläum der heutigen Sternlichtspiele. In: Thüringer Tagblatt v. 3. Januar 1956

²⁰ siehe Anlage (1)

²¹ „Guter Wein empfiehlt sich von selbst. So dürfte es auch mit dem neuen Unternehmendes Herrn Scherff in der Marktstraße gehen. (...) Es erfreute sich am Dienstag wie auch am Mittwoch eines guten Besuches. Nachdem in den größeren Städten bereits zahlreiche derartige Unternehmen entstanden sind, ist nun auch in Weimar ein solches volkstümliches Institut eröffnet worden. Wir hoffen, daß Herr Scherff bestrebt sein wird, gerade hier das Neuste zu bieten. Der Kinematograph hat in seinem zehnjährigen Bestehen die ganze Welt erobert.“ In: Weimarische Landeszeitung „Deutschland“ vom 28.12.1906.

„(...) Man amüsiert sich bei den mannigfachen Vorführungen allgemein und stets wechselnde Bilder von oft respektabler Dauer erhöhen stets das Interesse. Von den überraschenden Bildern etwas näheres zu sagen ist nicht angebracht: jedermann gehe sich selbst hin und sehe sich die wirklich hübschen Vorstellungen an.“ In: : Weimarische Landeszeitung „Deutschland“ vom 03.01.1907.

„Vorn an der Straße waren Eingang und Kasse. Im Schaufenster hingen bunte Plakate, die die laufenden Filme propagierten. Zur Reklame dienten zwei elektrische Bogenlampen. Die weiße Wand war hinter dem Schaufenster, der Vorführapparat war hinter dem Zuschauerraum (...) untergebracht.“²²

Schon diese Beschreibung erfasst die Veränderung, die das Kinoambiente durch seine Institutionalisierung erfuhr. Kinoerlebnis begann stärker auf dem Inhalt der Filme zu beruhen; die Architektur des Lichtspielhauses und die technischen Apparate verloren ihre Hauptrolle aus den Zeiten des Jahrmarktkinos, als aufwendige Außengestaltung noch viele Jahrmarktsbesucher anziehen sollte und mit der Neuheit der Apparate geworben wurde.²³

4.2 Das Weimarer Publikum

Doernfeldt überliefert, dass das Weimarer Publikum anfangs fast ausschließlich aus Jugendlichen bestand.²⁴ Er schreibt diese Tatsache der damals negativen Reputation des Kinos zu, „die sogenannten Gebildeten standen der Sache voller Vorurteile gegenüber.“ Durch seine niedrigen Eintrittspreise bot es auch ärmeren Leuten eine Teilhabe am Kulturleben, das bis dahin – gerade in Weimar – von der „hohen Kultur“ (Theater, Konzerte) dominiert war. Mit den ersten Kintopps entstanden öffentliche Räume, die ein Aufeinandertreffen bis dahin getrennter gesellschaftlicher Gruppen erzeugte: erste Schritte weg von elitärer hin zu Massenkultur. Der Weimarer Oberschicht war diese Entwicklung unheimlich. Um einer Auseinandersetzung mit dem neuen Medium auszuweichen und ihrer Meinung wenn schon keinen Boden so doch einen Namen zu geben, taten sie Scherffs Lichtspiele als „Flohkiste“²⁵ ab. „Eigenartigerweise hatten damals nur ganz wenige die mächtige Bedeutung und Zukunft der Kinematographie erfaßt“, wie Doernfeldt feststellt und eine Berechtigung für eine Kritik des Kinos nur im Anfangsstadium mit „den primitiven Mitteln“ sieht.²⁶

Paul Apel gehörte zu diesen Jugendlichen, denen „der nachmittägliche Kinobesuch an den Sonnabenden von der Eröffnung [von Scherffs Lichtspielhaus] an zum

²² Doernfeldt 1926. S. 10.

²³ Meiner Meinung nach stehen diese Gesichtspunkte heute wiederum stärker im Mittelpunkt. Kinobauten der 90er und 0er Jahre sind aufwendigen Glaskonstruktionen riesiger Ausmaße; in der Werbung werden die Bild/Tonqualität (digital) und Spezialeffekte vor den Filmen betont.

²⁴ „Die Besucher waren junge Menschen, die sich stundenlang kurze Filme ansahen.“ In: Doernfeldt, Paul Carl: Zur Geschichte der Weimarer Lichtspiele. In: Ein Kulturspiegel für Stadt und Land. Hrsg. v. Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Nr.2, Februar 1957. S. 13

²⁵ Vgl.: Apel, Paul: 50-jähriges Jubiläum der heutigen Sternlichtspiele. In: Thüringer Tagblatt v. 3. Januar 1956

²⁶ Die Fehleinschätzung der Filmkultur „hat die Entwicklung des Lichtspielwesens doch viel behindert und beinahe in falsche Bahnen gelenkt!“. In: Doernfeldt 1926. S. 10.

festen Bestandteil der Wochenendunterhaltung gehörte²⁷. Die Jugendlichen füllten die Stehplätze („denn mehr warf unser schmales Taschengeld nicht ab“).

4.3 Filme und ihre Darbietung

Die Spielpläne bestanden aus 12 bis 15 kurzen Filmen, die als Reihe oder als gemischtes Programm gezeigt wurden. Dabei handelte es sich meistens um „Naturaufnahmen, Humoresken, kleinere Dramen, aber auch herrlich kolorierte Märchen (...)“²⁸. Die Handlung der Filme wurde von einem sog. Kinoerklärer erläutert, weil die Filme - ohne registrierte Tonspur auf dem Material – häufig für das Verständnis eine sprachliche Ergänzung benötigten. Der Sprecher „mit seiner mehr oder weniger geistreichen Erläuterung“ und Musik, geboten von einem Klavierspieler, einem elektrischen Klavier²⁹ oder vom Grammophon. Ab 1910, als Scherffs Lichtspiele ihren Platz in der Weimarer Unterhaltungslandschaft sicher besetzt hatten und finanziell flexibler wurden, spielte eine kleine Musikkapelle. Doernfeldt berichtet, dass sich Scherff der nützlichen Wirkung von „guter Musik“ auf die Filmrezeption bewusst war und dementsprechend bereit war, Geld für gute Musiker bereitzustellen.³⁰

4.4 Expansion des scherffschen Unternehmens: Filmverleih und Anbau

Wie den Texten von Doernfeldt zu entnehmen ist, eröffnete Scherff in den Jahren nach 1906, weitere Kintopps in Leipzig, in Grimma in Sachsen, in Apolda, Erfurt, Gotha, Mühlhausen in Thüringen und in Eisenach. Weil die Filme zu dieser Zeit bei den Produktionsfirmen gekauft wurden, bot sich das Betreiben mehrerer Lichtspielhäuser an, um für die erworbenen Filme ein Zirkuliersystem im kleinen Rahmen zu schaffen. Indem die Filme reihum in den verschiedenen Städten gezeigt wurden, konnten Filmprogramme mit größerer Abwechslung geboten werden. Im Jahre 1907 begann Scherff, die Filme an andere Theaterbesitzer zu vermieten. Er

²⁷ Apel, Paul: 50-jähriges Jubiläum der heutigen Sternlichtspiele. In: Thüringer Tagblatt v. 3. Januar 1956

²⁸ Doernfeldt 1926

²⁹ „Bei den komischen Filmen mit Verfolgungsjagden dröhnte der Saal vor Gelächter. Die Filme waren schwarz-weiß, zuweilen nach „Stimmung“ einfarbig getönt. Die Gestalten rasten mit merkwürdig zuckenden Bewegungen über die Leinwand. Das knallige Orchester war ersetzt durch einen Klavierspieler, – Vorform des Tonfilms.

Begeistert, belustigt, erschüttert – je nach dem Inhalt der zirka 10 bis 12 Filme – folgten wir den flimmernden Vorgängen auf der „weißen Wand“. Dazu gab es einen Sprecher – es handelte sich ja um Stummfilme – die, Musik (...) untermalte die von Henny Porten oder Charly Chaplin gebotene Kunst. Genau erinnere ich mich noch, daß Mignons Lied „Kennst Du das Land“ und die Ouvertüre der Oper „Zampa“ zu den Standardnummern des elektrischen Klavierkastens gehörten.“ In: Apel, Paul: 50-jähriges Jubiläum der heutigen Sternlichtspiele. In: Thüringer Tagblatt v. 3. Januar 1956

³⁰ Doernfeldt 1926. S. 11.

schuf damit den „ersten Film-Verleih Europas“, wie Doernfeldt in seiner wohlwollenden Art behauptet.³¹

Scherff führte ab 1911 nur das Weimarer Kino weiter, während er die anderen verkaufte, „um seine ganze Kraft auf das Theater in Weimar zu konzentrieren“³².

Durch seine Verbindungen zu deutschen Filmproduktionsfirmen konnte er seinem Publikum häufig neue Filme vorführen, bevor diese in den Großstädten anliefen.³³

Er unterzog den Zuschauerraum im Laufe der Zeit mehrerer Vergrößerungen, weil ständig steigende Zuschauerzahlen zu verzeichnen waren. 1907 mietete er einen angrenzenden Laden und schuf Platz für bis zu 300 Zuschauer. In dieser Zeit wuchs das Interesse am Kino. Die Oberschicht begann sich langsam für das Kino zu interessieren. Voraussetzung dafür war, dass die Kintopps ihren Ruf als miefige Spielunke verloren. Daher begannen die Kinobesitzer, ihre Theater mit mehr Komfort auszustatten und sich immer stärker an Theaterarchitektur zu orientieren. In dieser Zeit begann man beispielsweise, Vorhänge vor die Projektionsfläche zu hängen, die zu Beginn der Vorstellung aufgezogen wurden.

Es entspricht also dem Trend der Zeit, dass sich Scherff 1911 erneut aus Platzmangel zu Bauarbeiten entschloss. Er ließ den Hof hinter dem Kino überdachen, um einen „geräumigen Theatersaal zu schaffen“³⁴. Während der Bauarbeiten kam Scherffs früheres Wanderkino noch einmal zum Einsatz: Die Stammkundschaft, die sich bis zu diesem Zeitpunkt entwickelt hatte, bat Scherff eine solche Zwischenlösung zu schaffen, „um das Publikum mit den erschienenen Filmnovitäten auf dem Laufenden zu halten.“³⁵ Der fertig gestellte Bau bot Platz für über 500 Zuschauer und wurde damit seinem Ruf als einem der „modernsten und bedeutendsten Theater Deutschlands“ (Doernfeldt 1926) gerecht. Der Umbau hatte den Komfort der Kinobesucher beträchtlich erhöht: die Sitzplätze waren auf einer schrägen Ebene angebracht, der Orchesterraum befand sich wie im Theater unter der Projektionsfläche, „unter erheblichem finanziellem Aufwand ließ Scherff eine Zentralheizung in das Theater einbauen“, für die Lüftung sorgten Luftschächte und Ventilatoren.

Nach Eintrittsgeldern gestaffelt, gab es verschiedene Platzkategorien (auf diesem Wege hatte die Oberschicht, die inzwischen die Kinos auch nicht mehr meiden mochte, ihre erwünschte Sonderbehandlung). Sich seiner Rolle als Populär-

³¹ Die Verleihabteilung Scherffs wurde 1913 in eine selbständige Firma umgewandelt; sie hieß Scherff & Co.

³² In: Doernfeldt, Paul Carl: Zur Geschichte der Weimarer Lichtspiele. In: Ein Kulturspiegel für Stadt und Land. Hrsg. v. Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Nr.2., Februar 1957. S. 14

³³ „Dank Beziehungen zu großen Produktionsstätten [waren] alle großen Filmwerke noch vor den meisten Großstädten in Weimar zu sehen.“ In: Thüringische Neueste Nachrichten 28 April 1962, Nr. 99

„Seit 56 Jahren Sternlichtspiele. Weimar besitzt eines der ersten Filmtheater Deutschlands. Zum Tode von Dorothea Vollborn-Scherff“

³⁴ Doernfeldt 1926, S. 11

³⁵ Ebd. S. 12

kulturanbieter bewusst, richtete Scherff die Hälfte des Theaters als „2. Platz“, der günstigsten Preisklasse, ein. Zwei Jahre später zwang der große Zuschauerandrang Scherff, einen weiteren Anbau errichten zu lassen, so dass das Kino ab 1913 700 Zuschauern Platz bot.

4.5 Konkurrenz durch die Reform-Lichtspiele von Louis Held

Scherffs „Bioskop“ war damit zu einem regelrechten Großkino avanciert. Sicher setzte auch die Konkurrenz durch die 1912 vom Weimarer Hoffotografen Held eröffneten Reform-Lichtspiele Scherff unter Zugzwang.³⁶ Louis Held befasste sich neben seinen Fotoarbeiten als Amateur und zu gewerblichen Zwecken mit dem Kinofilm. Er gründete die Schutzmarke „Weimar Film“ und meldete mehrere Patente zu Farbfilmverfahren an.³⁷ In seinem Kino zeigte Held eigene Filme und solche von „hohem künstlerischem Wert“³⁸. Paul Apel erinnert sich, dass die Filme sich bis 1912 sehr verändert hatten und „vom billigen Massenamusement in die künstlerische Sphäre hinaus[rückten].“ Daher habe auch Louis Held, „der die Stufen des Kintopps übersprungen hatte, sein Lichtspielhaus ‚Reform-Lichtspiele‘ nennen können“³⁹. Da die Weimarer die Neigung zeigen, ihre Kinogeschichte zu verkürzen, sei an dieser Stelle noch einmal betont, dass Helds Kino, obgleich es seinem filmischen Anspruch nach den Weimarern als das erinnerenswerteste erscheint, weder das erste noch das zweite Weimarer Kino war. Doernfeldt klärt diese Fehldatierung in einem Leserbrief auf: „Noch vor der Gründung der Reform-Lichtspiele entstand als zweites Weimarer Lichtspieltheater zwischen der damaligen Hofapotheke und dem Warenhaus Tietz das ‚Pariser Cinema-Theater‘, das allerdings kurz nach seiner Eröffnung ausbrannte.“⁴⁰

³⁶ Das liegt an der Berühmtheit Helds, der sich als Fotograf, Filmmacher und Filmtechniker einen Namen in der Filmszene gemacht hat und eher erinnert wird als ein Jahrmarktsfilmvorführer, wie Scherff es war.

Überblick der Geschichte der Reform-Lichtspiele (Das Fotoatelier Louis Held in Weimar. Hundert Jahre Geschichte einer fotografischen Werkstatt Hrsg. 1982 vom Stadtmuseum Weimar)

1910 nach Aufkommen der Kinematographie, erster selbstgedrehter Weimar-Kinofilm

1912 öffentliche Filmvorführungen im Saal der Armbrust-Schützengesellschaft, gleichzeitig Bau des eigenen Lichtspieltheaters, 30 Nov. Eröffnung der Reform-Lichtspiele

1919 Erweiterungsbau

1921 Übergabe der Lichtspiele an Sohn Hans

1923 Arbeit an farbigen und stereoskopischen Kinofilmen. Patent

1933 Auflösung der nicht mehr konkurrenzfähigen Reform-Lichtspiele

³⁷ vgl.: Louis Held. Hoffotograph in Weimar. Reporter der Jahrhundertwende. Hrsg. v. Renate und Eberhard Renno. Leipzig 1985. S. 27. Interessant: „Die ersten filmischen Versuche machte Louis Held im Weimarer Park. Er gewann dazu ein junges Mädchen, das einen ‚indischen Tanz‘ vorführte. Es war die spätere Filmschauspielerin Lil Dagover.“

³⁸ So wurde der Film der „Student von Prag“ mit Paul Wegener in diesem Kino vorgeführt.

³⁹ Apel, Paul: 50-jähriges Jubiläum der heutigen Sternlichtspiele. In: Thüringer Tagblatt v. 3. Januar 1956

⁴⁰ Leserbrief von Paul Carl Doernfeldt. In: Thür. Tagblatt: 4. Juli 1964, Nr. 155

5 Résumé

Neben dem ohnehin wachsenden Interesse an Kinofilmen, schlugen sich auch Scherffs Bemühungen um Bequemlichkeit und um ein ausgewähltes Programm in den Zuschauerzahlen nieder. Die Familie Scherff äußerte sich in der Gedenkschrift zum 20jährigen Bestehen: „Wir betrachten es daher als unsere vornehmste Aufgabe, das Theater mit allen technischen Neuerungen zu versehen.“⁴¹ Im Jahre 1918 zog sich Theodor Scherff aus Krankheitsgründen vom Geschäft zurück und wandelte die Firma in eine Aktiengesellschaft um. Seine Tochter Dorothea und ihr Ehemann übernahmen die Leitung der Gesellschaft. Im März 1945 wurde das Kino durch Bomben geschädigt. 1949 wurde es wieder aufgebaut und unter dem Namen Sternlichtspiele betrieben, bis das Kino 1964 für immer geschlossen wurde.⁴²

Scherffs Wanderkino führte die „lebende Photographie“ in Weimar ein; das „Bioskop“ etablierte Kino als Unterhaltungsangebot in Weimar. An der festen Einrichtung für populäre Filmkultur lässt sich die Geschichte der Institutionalisierung des Kinos nachvollziehen: Veränderungen auf dem Filmmarkt ergaben sich beispielsweise durch die sich erhöhende Nachfrage; es entwickelte sich der Filmverleih. Kulturell ist die Ansprache sozialer Schichten, die bisher vom (Hoch-)Kulturleben ausgeschlossen waren, und die damit zusammenhängende Entwicklung neuer Kulturinhalte interessant. In der Stadt der Vorzeigekultur wurde die Debatte um den Status des Kinos innerhalb der Kultur sicherlich mit Heftigkeit geführt. Wäre Goethe ins Kino gegangen? Vielleicht, nachdem Scherff das Kintopp-Ambiente von seinem Kino abgeschüttelt hatte.

⁴¹ Ausblick. In: Gedenkschrift zum 20jährigen Bestehen. Scherffs Lichtspielhaus Weimar. S. 14. Archiv des Stadtmuseums Weimar

⁴² Lichtspielhäuser. Weimar: Lexikon zur Stadtgeschichte, Weimar 1998. Hrsg. Von Gitta Günther, Wolfram Huschke, Walter Steiner

Materialliste

Apel, Paul: 50-jähriges Jubiläum der heutigen Sternlichtspiele. In: Thüringer Tagblatt vom 3. Januar 1956

Das Fotoatelier Louis Held in Weimar. Hundert Jahre Geschichte einer fotografischen Werkstatt Hrsg. 1982 vom Stadtmuseum Weimar

Doernfeldt, Paul Carl:

Zur Geschichte der Weimarer Lichtspiele. In: Ein Kulturspiegel für Stadt und Land. Hrsg. v. Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Nr.2, Februar 1957. S. 14

Leserbrief. In: Thüringer Tagblatt: 4. Juli 1964, Nr. 155

Gedenkschrift zum 20jährigen Bestehen. Scherffs Lichtspielhaus Weimar. Archiv des Stadtmuseums Weimar

Lexikon zur Stadtgeschichte, Weimar 1998. Hrsg. Von Gitta Günther, Wolfram Huschke, Walter Steiner

Louis Held. Hoffotograph in Weimar. Reporter der Jahrhundertwende. Hrsg. v. Renate und Eberhard Renno. Leipzig 1985

„Seit 56 Jahren Sternlichtspiele. Weimar besitzt eines der ersten Filmtheater Deutschlands. Zum Tode von Dorothea Vollborn-Scherff“. In: Thüringische Neuste Nachrichten 28. April 1962, Nr. 99

„Vom Kintopp bis zum Filmtheater“. Ein Sechziger erinnert sich. In: Thüringer Tagblatt. 4. Juli 1964, Nr. 155. Thüringer Tagblatt. 4. Juli 1964, Nr. 155

Weimarerische Landeszeitung „Deutschland“ vom:

- 04./05./06. Januar 1906
- 28. Dezember 1906
- 03. Januar 1907
- 01./08. Dezember 1912